
MINA ESFANDIARI

Von B nach B

BEGEGNUNGEN AUF DEM RADWEG DEUTSCHE EINHEIT



BERLIN

BONN



CAPYBARABOOKS

Mein Radweg Deutsche Einheit



| | |
|-------|--------------------|
| 0 | PLATTE REIFEN |
| 1 | SONNENBRAND |
| 10+ | INTERVIEWSTUNDEN |
| 18 | Ø KILOMETER/STUNDE |
| 26 | ETAPPEN |
| 30 | TAGE UNTERWEGS |
| 44+ | BEGEGNUNGEN |
| 1.280 | GESAMT-KILOMETER |



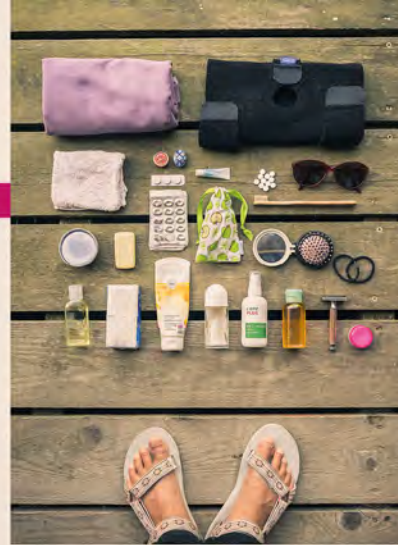
Prolog

EINE IDEE WIRD GEBOREN

Mit dem bevorstehenden 30-jährigen Jubiläum des Mauerfalls im Hinterkopf, mache ich mich im Spätsommer 2019 auf eine fotografische Radtour, die dem „Radweg Deutsche Einheit“ folgt, um anhand meiner zwischenmenschlichen Begegnungen der Frage nachzugehen: Wie vereint fühlen sich die Menschen nach fast 30 Jahren Deutscher Einheit?

Ich bin Mina Esfandiari, geboren 1985 in Hamburg als Tochter einer deutschen Mutter und eines iranischen Vaters. Die Fotografie diente mir stets als Instrument, um meine Identität des „Dazwischenseins“ besser verstehen zu können. Bisher konzentrierte sich das hauptsächlich auf meine „iranische Seite“; seit einiger Zeit interessiert mich aber immer mehr das Land, in dem ich aufgewachsen und sozialisiert worden bin.

Mit meinem Umzug 2016 nach Berlin spürte ich unversehens, wie deutlich die Narben der Teilung noch zu erkennen sind; Eindrücke, die an einer Person wohl achtlos vorbeiziehen können, wenn sie – wie ich – nur weit genug von der ursprünglichen Grenze des geteilten Deutschlands aufgewachsen ist. **Ich hatte nie Berührungspunkte mit der deutsch-deutschen Geschichte und erinnere mich auch nur sehr dunkel an den Mauerfall**, zu dessen Zeitpunkt ich vier Jahre alt war. Vor allem durch meine Begegnungen mit Menschen in Berlin kam ich immer häufiger in Kontakt mit dem Thema. Meine Neugier erwachte. Gleichzeitig nahm ich mit Beunruhigung den wachsenden Zulauf der rechtspopulistischen Parteien seit der



Was kommt mit – was bleibt da? | Beim Packen setzte ich auf Minimalismus und Nachhaltigkeit und baute mir einen Spirituskocher aus einer Bierdose

Flüchtlingswelle 2015 wahr. In Ostdeutschland sind ihre Stimmanteile im Schnitt doppelt so hoch wie im Westen. Ich fragte mich, wo der Ursprung der darin zum Ausdruck kommenden großen Unzufriedenheit lag.

Wie ein Mosaik fügte sich die Idee zusammen und nahm konkret Gestalt an, als ich an einem verregneten Novembertag 2017 an einem Plakat vorbeilief, das für den „Radweg Deutsche Einheit“ warb. Der knapp 1.100 Kilometer lange Radfernweg wurde 2015 vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur initiiert und führt durch sieben Bundesländer von Bonn nach Berlin. Er soll einerseits den Entwicklungsprozess der Deutschen Einheit veranschaulichen, andererseits den Radtourismus mit Angeboten der digitalen Information versehen und eine Infrastruktur für E-Bikes schaffen. Dafür gibt es entlang des Weges sogenannte „Radstätten“, deren Design an eine durchbrochene Mauer erinnert und



den Radreisenden u. a. mit WLAN, Informationsmaterial zu Sehenswürdigkeiten, Trinkwasser, Werkzeug, Ladestationen und (Rad- und Gepäck)Schließfächern versorgt. Der Verlauf wurde so geplant, dass er größtenteils bereits bestehende Radwege nutzt und durch Städte mit Bahnhöfen führt, so dass auch Teilstrecken unkompliziert zu meistern sind. Entlang des Weges gibt es zahlreiche fahrradfreundliche Pensionen, sogenannte Bed and Bikes, die eine komfortable Alternative zum Zelten bieten.

Mich hatte einige Monate zuvor das Radfieber gepackt, als ich mit meinem neuen Trekking-Damenrad querfeldein von Berlin nach Hamburg radelte. **Das Konzept für meine Foto-Radtour war also geboren: Die Strecke gab mir einen großartigen Rahmen, um in symbolischen 30 Tagen mit eigener Muskelkraft von Bonn nach Berlin zu fahren** und auf dem Weg per-



Lenkerblick | Mein »Armaturenbrett«

sönliche Geschichten zu sammeln. Mir erscheint das Fahrrad als das perfekte Fortbewegungsmittel – schnell genug, um gut voranzukommen, und langsam genug, um unmittelbar in Kontakt mit Land und Leuten zu treten. Meine GesprächspartnerInnen organisierte ich teils im Vorfeld über das Online-Netzwerk Couchsurfing oder über meinen Bekanntenkreis. In unseren Unterhaltungen wollte ich von der Erinnerung über die Bestandsaufnahme bis zum Zukunftsblick einen thematischen Bogen spannen. Der Fokus meines Projekts lag auf den Begegnungen und dem persönlichen Erfahrungsbericht. **Ich wollte nicht detailliert auf die Sehenswürdigkeiten eingehen, die nicht im Zusammenhang mit der deutsch-deutschen Geschichte stehen. Dennoch hat dieses Projekt nicht den Anspruch eines politischen oder geschichtlichen Lehrbuchs. Eher würde ich es als „Erfahrungslehrbuch“ bezeichnen.**

Da mich schon länger ein minimalistischer und nachhaltiger Ansatz beim Reisen reizt, machte ich mir Gedanken, wie ich das beim Packen umsetzen kann: Ich baute mit dem Taschenmesser einen spiritus-



Drahtesel | Das Fahrrad erschien mir als das perfekte Fortbewegungsmittel für mein Projekt





Letzte Vorbereitungen | Ich startete mit prallen Reifen

betriebenen Kocher aus einer Bierdose und bog den faltbaren Ständer aus einem Kleiderbügel zurecht. Verstaute wurde das Ganze platzsparend in einer leeren Erdnussdose. Außerdem setzte ich auf Multifunktionalität: Das Olivenöl wurde für Haut und Kochtopf benutzt und die Haarseife für den ganzen Körper. Ein Stück Kernseife deckte das Waschen von Geschirr und Kleidung ab und mein Deo war selbst angemischt aus Natron, Stärke, Wasser und Lavendelöl. Auch bei meinem Fotoequipment baute ich auf „weniger ist mehr“: Meine kompakte spiegellose Systemkamera mit zwei lichtstarken Objektiven, einem kleinen Blitzgerät und Stativ musste reichen.

Durch die sowohl geistige als auch körperliche Herausforderung wollte ich die Welt vor meiner eigenen Haustür im wahrsten Sinne des Wortes neu erfahren, dadurch mehr über die deutsch-deutsche Geschichte lernen und meine eigene Identität weiter entdecken.

Sowie den Fragen nachgehen: „Sehen die Menschen die Einheit als geglückt? Sehen sie sich als „ein Volk“? Und wenn nicht – was kann man im Großen, aber auch als Einzelner tun, um seinen Teil dazu beizutragen?“



Lasset das Abenteuer beginnen! | Wind und Wetter bieten fotografisch oft die schönsten Motive, z. B. auf der Etappe Höxter » Einbeck





Deutsche Landschaft | Auf dem Radweg Deutsche Einheit
wollte ich die Welt vor meiner eigenen Haustür neu
erfahren





Märchenland

TAG 9 | SCHWALMSTADT » BAD HERSFELD | KM 449

Nach einem Plausch mit Martinas Nachbarin und der Einladung zu einem frisch aufgebrühten Kaffee starte ich auf dem Bahnradweg Rotkäppchenland. Der Name verspricht nicht zu viel – die Strecke ist einfach märchenhaft: Anfangs gibt es eine leichte, kaum wahrnehmbare Steigung, dann geht es regelmäßig bergab. Mitunter nehme ich bis zu 50 km/h Geschwindigkeit auf, wobei der aalglatte Asphalt für eine Fahrt wie auf Wolken sorgt. Meine Durchschnittsgeschwindigkeit hat sich bei 18 km/h eingependelt. In der Geraden merke ich das Gepäck kaum noch und bergab ist es ein willkommener Beschleuniger. Bergauf macht es mich jedoch zur Schnecke.

Ich erreiche früher als erwartet Bad Hersfeld und treffe dort meinen Gastgeber Kai, den ich durch meine



Radstätte Schwalmstadt | Hier gibt es Infos zur Strecke sowie eine Wassertankstelle und Fahrradwerkzeug



Etappe Schwalmstadt » Bad Hersfeld | Dem aufziehenden Gewitter kann ich glücklicherweise davonradeln

Vorrecherche kennengelernt habe. Er ist Chefredakteur der *Hersfelder Zeitung*, geborener West-Berliner und selbst begeisterter Radreisender. Zu Studentenzeiten fuhr er u. a. eine 9.000 km-Tour quer durch die USA – mit Papierkarte und Kompass statt mit Navi und mobilem Internet. Unterkünfte organisierte er sich über das Kultur-Begegnungsnetzwerk Servas, bei dem man seinem Gastgeber noch ein Empfehlungsschreiben vorlegen musste. Wenn ich darüber nachdenke, wie sehr mir meine Reise durch all die moderne Technik erleichtert wird, muss ich sagen, dass ich größten Respekt vor Kais damaligen Trips in der analogen Welt habe. Auf der anderen Seite kann das Digitale aber auch ein kleiner Fluch sein, denn die ständige Erreichbarkeit und die Unmittelbarkeit, mit der Informationen ausgetauscht werden können, halten einen eben auch manchmal davon ab, wirklich im Augenblick zu leben.





Gastgeber Kai | Der geborene West-Berliner lebt seit zwölf Jahren in Bad Hersfeld und erzählt vom Wandel der einstigen Grenzstadt zum Herzen Deutschlands

Kai, 55, geboren in West-Berlin, erlebte auch den Mauerfall dort. Nach dem Abschluss seines Amerikanistik-Studiums kam er über Umwege vor zwölf Jahren nach Bad Hersfeld.



Am 9. November '89 ging ich nach einem Abend mit Freunden in der Kneipe spät schlafen. Es gab ja zu der Zeit noch keine Handys, geschweige denn Push-Nachrichten. Am darauffolgenden Morgen rief mich mein Vater an und sagte: ‚Kai, warum liegst du im Bett? Hier wird gerade Weltgeschichte geschrieben.‘ Ich bin natürlich gleich los zum Brandenburger Tor. Im Radio lief den ganzen Tag Nenas Wunder gescheh'n – der Soundtrack zum Mauerfall. Eine neue Zeit begann, ein neuer Lebensabschnitt. Auch für mich, denn ich ging als Volontär nach Osten. Erst nach Potsdam, dann nach Frankfurt an der Oder.

Es ist interessant, heute in Bad Hersfeld zu leben, weil es sich seit der Einheit von der ehemaligen Zonenrandgrenze zum Herzen Deutschlands und somit zum Logistikzentrum gewandelt hat. Die Geschichte der Teilung ist hier immer noch präsent. Wenn ich über die ehemalige Zonen- grenze nach Thüringen fahre, ist mir sehr bewusst, dass ich in einer Region bin, in die ich früher nicht durfte. Das werde ich auch nicht vergessen. Es ist wichtig, gerade für junge Leute, dass ihnen die Auswirkungen politischer Entscheidungen in der Geschichte verdeutlicht werden. **Menschen finden immer einen Weg über, unter, um Mauern herum – diese Botschaft muss man wachhalten.** Es ist auch wichtig, von den Unrechtstaten der DDR zu reden, ohne dabei alles zu verteufeln; vor allem nicht diejenigen Dinge, auf die die Leute zu Recht stolz waren. Das ist zu oft passiert, weshalb viele Menschen im Osten das Gefühl haben, zweitrangig zu sein. Ich bin froh, dass ich damals als Lernender und nicht als sogenannter ‚Besserwessi‘ in einer Führungsposition



nach Ostdeutschland gegangen bin. **Meine Kollegen und ich haben damals das getan, was Wolfgang Thierse ange-mahnt hatte: ‚Erzählt euch eure Lebensgeschichten.‘** Das haben wir gemacht und dabei festgestellt, dass es gar nicht so viele ideologische Unterschiede gab.

Die meisten Menschen haben doch ähnliche Wünsche. Man will, dass es einem selbst und seiner Familie gut geht, ein Dach über dem Kopf und genug zu essen. Etwas, wor-auf man sich freut und lieben und geliebt werden. Heutzutage bedaure ich es sehr, dass wir wegen der Sprachbarriere oft viel zu wenig mit den Flüchtlingen reden können. Ich glaube, die Menschen hätten mehr Verständnis, wenn sie deren Geschichten kennen würden – was jemanden dazu bewegt, aufzustehen und seine Heimat zu verlassen. Das haben ja viele DDR-Bürger auch getan. Viele Westdeut-sche verstehen nicht, was Ostdeutsche hinter sich gelassen haben. Und was ihnen genommen wurde – nämlich ein Stück ihrer Identität.

Es wäre gut, wenn es eine Art verpflichtendes Austausch-programm für Schüler und Auszubildende im In- und Ausland gäbe. **Das Unbekannte macht einem vielleicht erstmal Angst, aber man wächst daran. Wir müssen mehr miteinander reden, um uns besser zu verstehen. Das ist kompliziert und langwierig. Aber es gibt keine einfachen Lösungen,** so wie es wie es manche Parteien propagieren.



Mückenstürmer-Denkmal am Linggplatz | Der Spitzname »Mückenstürmer« für die Einwohner Bad Hersfelds rührt aus einer Verwechslung her: Eines Sommertages 1674 beobachteten die Menschen eine große Rauchwolke am Kirchturm. Als sie mit Wassereimern herbeistürmten, stellte sich das vermeintliche Feuer als ein riesiger Schwarm Mücken heraus

